

# Gold in Hülle und Fülle

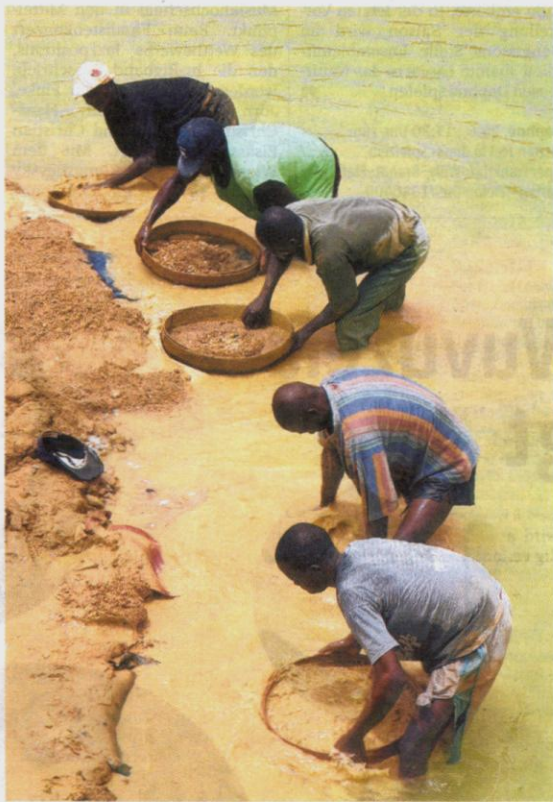
Deutsche Geowissenschaftler setzen sich für angemessene Rohstoffpreise in Afrika ein

Von Eva Marie Stegmann

**I**m Vorlesungsverzeichnis der Goethe-Universität Frankfurt findet man Jürgen Runges Namen schon eine ganze Weile nicht mehr. Seit drei Jahren lebt der Geologie-Professor in der Zentralafrikanischen Republik. Anlässlich der Tagung der Afrikagruppe deutscher Geowissenschaftler an seiner Heimatuniversität reiste er für ein Wochenende nach Frankfurt. Braungebrannt ist er und spricht von „Urlaub“. Scherzhaft. Denn sein Job in Afrika ist alles andere als erholsam.

Seit 2007 arbeitet Jürgen Runge als Projektleiter für die Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik. Der Geologe beschäftigt sich mit einem Thema, das noch vor wenigen Jahren als Tabu galt: Kritik an Regierungen wegen ihrer Rohstoffpolitik in Zentralafrika. Die GTZ berät die Zentralafrikanische Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft bei der Umsetzung eines Leitfadens (EITI), der die Transparenz von Staatseinnahmen aus ökologischen Ressourcen sichern soll.

Zentralafrika ist eine Region, in der viele Menschen am Existenzminimum leben, obwohl Gold- und Mineralvorkommen hoch sind. „So hoch, dass Armut bekämpft werden kann“, weiß



Reiche Bodenschätze, arme Menschen.

Runge. Trotzdem hungern viele. „Zum Beispiel weil das Geld in die eigene Tasche der Diktatoren fließt.“ Es ist eine Region, in der Arm und Reich ganz weit auseinanderklaffen. In der Korruption kein Fremdwort ist. Genauso wie Kinderarbeit.

Themen, mit denen sich auch Dirk Küster von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) auskennt. „Das ist fast wie im 19. Jahrhundert: Die Löcher im Bergwerk sind so klein, dass gerade so Kinder durchpas-

## Faire Produktions- und Handelsbedingungen sind das Ziel

sen“, weiß er. 2007 beschlossen die G8-Staaten in Heiligendamm deshalb: Mehr Transparenz im Rohstoffsektor.

Sowohl BGR als auch GTZ arbeiten an dieser Anweisung. Seit 2009 läuft in Ruanda ein Pilotprojekt der BGR, bei dem es darum geht die Handelskette, also jede Etappe zwischen Bergwerk und Weltmarkt, nur dann zu legitimieren, wenn bestimmte Standards unterstützt werden. Der Kleinbergbau, der in Afrika Tausende Arbeitsplätze sichert, soll besonders gefördert werden. Am Ende steht der Wunsch, dass sich Bergleute und internationale Unternehmen gemeinsam für faire Produktions- und Handelsbedingun-

gen einsetzen. Parallel dazu wird in der demokratischen Republik Kongo von der BGR ein staatliches Nachweis- und Kontrollsystem, unter anderem über Menge und rechtmäßige Herkunft der Rohstoffe, eingeführt. Zusätzlich dazu der EITI-Transparenzleitfaden der GTZ. Damit soll verhindert werden, dass die Ausbeutung der Ressourcen im Osten des Staates durch Milizen anhält. Ein Großteil der Exporte lief bisher zudem über das benachbarte, exportsteuerfreie Ruanda. „Für den Erfolg reicht es nicht aus mit Staat und Nichtregierungsorganisationen in Dialog zu treten“, sagt Dirk Küster. Unternehmen müssten in die Verhandlungen integriert werden. „Die sind es nämlich letztendlich, die das Geld investieren.“

„EITI will mehr Druck ausüben, auch auf die westlichen Firmen, gerade im Bergbau“, weiß Jürgen Runge. Der französische Staatskonzern Areva, mit Sitz in Afrika, beteiligte sich, zahlte den Mitgliedsbeitrag. „Doch als ich mit dem lokalen Landesdirektor sprach, wusste der nicht mal, was EITI ist. Sie haben Geld überwiesen und technisch nichts umgesetzt.“ Auch Äquatorialguinea hat enttäuscht: Erst kürzlich wurde der Staat vom EITI-Sekretariat suspendiert – sie hatten sich nicht genügend angestrengt. Küster und Runge lassen sich davon nicht entmutigen: „Es geht voran, wenn auch in kleinen Schritten.“